



Freaks allerorten: In seinen frühen Arbeiten widmete sich Douglas I. Busch der Freizeitkultur in Miami und später in einer Serie skurrilen Tattoo-Fanatikern.



Bilder: Museum

## Auf sezierte Realität folgt lichte, reine Farbe

**AUSSTELLUNG:** Ludwigshafen beginnt mit dem amerikanischen Fotografen Douglas I. Busch den „Monat der Fotografie“

Von unserem Redaktionsmitglied  
Barbara Foerster

Ist Douglas I. Busch ein Architekt, der fotografiert, oder ein Fotograf, der Architektur entwirft? Er ist wohl beides. Wie sehr sein Broterwerb als Baumeister den amerikanischen Lichtbildner beim Fotografieren beeinflusst, davon kündigt jedes seiner Werke, die jetzt die Abstraktion und Farbe gewöhnten Räume des Ludwigshafener Wilhelm-Hack-Museums zieren.

Buschs Fotografien sind gebaute Bilder, sie leben von einer sensibel austarierten Spannung zwischen Oberfläche und Raum. Linie, Gestalt und Tönung jedes einzelnen Bildgegenstandes vereinen sich bei ihm zu einem fiktiven Gesamttraum von ungewöhnlicher Tiefenschärfe. Und was ihm bei der Übersetzung der dreidimensionalen Wirklichkeit in ein zweidimensionales Bild gelingt, vollzieht er angeblich – das behauptet wenigstens der Katalogtext von Tim B. Wride – gekonnt in umgekehrter

Richtung auch in seinen architektonischen Entwürfen.

Die Besucher des Hack-Museums lernen allein den international bekannten Fotografen Douglas I. Busch kennen. Und diesen können sie in einer Retrospektive, die Auftaktveranstaltung des „Monats der Fotografie“ in Ludwigshafen ist, in seiner ganzen Bandbreite erleben – von seinen frühen Menschenbildern aus Miami, seinen Aktbildern von Obdachlosen, über eine Serie mit leidenschaftlichen Tattoo-Fans und Landschafts- und Stadtansichten bis zu abstrakten Farbkompositionen, die den Pazifischen Ozean in Malibu zeigen. Die Fotografien, die Gastkurator Thomas Schirmböck thematisch hängte, beginnen 1972, bevor Busch in Illinois Kunst studierte, und enden mit Meeraufnahmen aus diesem Jahr.

Obwohl bei Busch der Mensch in seinem sozialen Umfeld und die Charakteristika amerikanischer Städte oder Landstriche im Mittelpunkt stehen, sind seine Schwarzweiß- und Farbfotografien keine engen

Zeitzeugnisse: Auf den „Early Works“ aus den 70ern fehlen Themen wie Vietnamkrieg oder Hippie-Kultur. Busch sucht das Abseitige im Normalen und das Normale im Abseitigen – unabhängig von Ereignissen oder Trends. Er nimmt die Mittelklasse-Schicht in Miami auf einem Kreuzfahrtdampfer ins Visier, verewigt Rentner mit sonnenverbrannter Grillhähnchen-Haut.

Seine Stadtansichten fangen amerikanische Phänomene wie das direkte Nebeneinander von respektlosem Verfall alter Substanz und architektonischer Liebe für imponierende spiegelnde Glasvertikalen ein. Oder sie entdecken den Pietismus auch im äußersten Winkel von Atlanta, wenn vor dem Neubaueskelett einer Shoppingmall ein Schild „Whatever Your Problem... There's Hope in Jesus Christ“ verkündet.

Während die meisten Fotografien, die Busch mit Großbildkameras aufnahm, wie Suchbilder einem neugierigen, geduldigen Auge immer wieder neue Einzelheiten offenbaren, leben die beiden Werkkomplexe „Tattoos“ und „Street Nudes“ vom Schock

und der Neugierde der Betrachter gleichermaßen. Finster blickende Kerle mit schrägen Körperbemalungen halten zärtlich ihre Schoßhündchen im Arm. Und die Bilder von Obdachlosen, die in Buschs Atelier freizügig ihre versehrten Körper posierten, schwanken zwischen einfühlsamem Akt und KZ-Dokumentation. Als Gegensatz fungieren die „Waves“ an der Wand gegenüber. Von den Wellen des Pazifiks in Malibu inspiriert, wo er mittlerweile wohnt, schuf Busch abstrakte, in malerischer Unschärfe oszillierende Farbtafeln, die an Gemälde von Mark Rothko erinnern. Diesmal arbeitete Busch digital. Die Monochromien in Licht und Farbe wirken wie eine Flucht weg von seinen früheren Arbeiten: Für Busch sind sie „eine große Befreiung“ – wohl von zu viel perfekt sezierter Realität.

**i** Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen (Berliner Straße 23), Eröffnung: Freitag, 20. Mai, 19 Uhr, bis 17. Juli, Di 12-18 Uhr, Mi bis So 10-18 Uhr, Fr 10-20 Uhr. Katalog (Edition Braus) 25 Euro